

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

**Nr. 107.**

**Dienstag, den 11. September**

**1894.**

### Die Rede Sr. Maj. des Kaisers in Königsberg.

welche derselbe am 6. d. bei der Salatfel im Schlosse der ostpreussischen Hauptstadt gehalten hat, wird in und außerhalb des Reiches einen bemerkenswerthen Eindruck machen und lassen wir dieselbe hier in ihrem vollen Wortlaute nachstehend folgen:

„Ich begrüße Sie, Meine Herren, in diesem ehrwürdigen Schlosse als die Vertreter dieser Mir so theueren Provinz und heiße Sie von Herzen willkommen. Der Empfang in der alten Krönungsstadt Königsberg, den Ihre Bevölkerung Uns bereitet hat, ist Ihrer Majestät und Mir zu Herzen gegangen und danken Wir Ihnen aufs Innigste dafür. Es sind nunmehr vier Jahre verflossen, seitdem Ich mit Ihnen bei dem Mir von der Provinz gebotenen Mahle vereint war. Ich betonte damals, daß die Provinz Ostpreußen als eine hauptsächlich landwirthschaft treibende vor allen Dingen einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten und behalten müsse und daß sie als solche die Säule und Stütze Meiner Monarchie sei. Es wird daher Mein stetes Bestreben sein, für das Wohl und die wirtschaftliche Hebung Ostpreußens angelegentlich zu sorgen. In vier verflossenen Jahren haben schwere Sorgen den Landwirth bedrückt und es will Mir scheinen, als ob unter diesem Einfluß Zweifel aufgestiegen seien an Meinen Versprechungen, ob sie auch wohl gehalten werden könnten. Ja, Ich habe sogar tief bekümmerten Herzens bemerken müssen, daß aus den Mir nahestehenden Kreisen des Adels Meine besten Absichten mißverstanden, zum Theil bekämpft worden sind, ja, sogar das Wort Opposition hat man Mich vernehmen lassen. Meine Herren! eine Opposition preussischer Adelige gegen ihren König ist ein Unbing; sie hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weiß, das lehrt schon die Geschichte Unseres Hauses. Wie oft haben Meine Vorfahren Irregeleiteten eines einzelnen Standes zum Wohle des Ganzen gegenüberzutreten müssen! Der Nachfolger dessen, der aus eigenem Recht souveräner Herzog in Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln wie sein großer Ahne; und wie einst der erste König „ex me mea nata corona“ sagte und sein großer Sohn seine Autorität als einen rocher de bronze stabilirte, so verrete auch Ich gleich Meinem kaiserlichen Großvater das Königthum aus Gottes Gnaden. Meine Herren! Was Sie bedrückt, das empfinde auch Ich; denn Ich bin der größte Grundbesitzer in unserm Staate und Ich weiß sehr wohl, daß Wir durch schwere Zeiten gehen. Täglich ist Mein Sinnen darauf gerichtet, Ihnen zu helfen; aber sie müssen mich dabei unterstützen, nicht durch Lärm, nicht durch Mittel der von Ihnen mit Recht so oft bekämpften gewerbmäßigen Oppositionsparteien, nein in vertrauensvoller Aussprache zu Ihrem Souverän. Meine Thür ist allezeit einem jeden Meiner Unterthanen offen und willig leihe Ich ihm Gehör. Das sei fortan Ihr Weg und als ausgelöscht betrachte Ich Alles, was geschehen! Um Mich aber zu vergewissern, ob wirklich Ich Meinen Versprechungen nachgekommen sei und die Fürsorge, die Ich der Provinz einst versprach, in der Weise ausgeführt worden ist, wie Ich es wünschte, habe Ich zusammenstellen lassen, was für die Provinz unter Meiner Regierung bisher geschehen. Es sind seit der Zeit, als Ich zu Ihnen sprach, für Eisenbahnen, zum Erlaß von Darlehen an Deich- und Meliorationsverbände, für Weichselregulirung und Seekanal für Ostpreußen 85 Millionen M. und für Westpreußen 24 1/2 Millionen M. aus allgemeinen Staatsmitteln aufgewendet worden, zusammen 110 Millionen. Mein Wort habe Ich gehalten. Aber noch mehr. Ich werde fortfahren, in stetem Bemühen für dieses Land zu sorgen, und der nächstjährige Etat wird bereits neue Beweise Meiner landesväterlichen Fürsorge bringen. Meine Herren! Sehen Wir doch den Druck, der auf Uns lastet, und die Zeiten, durch die Wir schreiten müssen, von dem christlichen Standpunkt an, in dem Wir erzogen und aufgewachsen sind, als eine Uns von Gott auferlegte Prüfung! Halten Wir still, ertragen Wir sie in

christlicher Duldung, in fester Entschlossenheit und in der Hoffnung auf bessere Zeiten nach Unserem alten Grundsatz: Noblesse oblige! Eine erhebende Feier hat sich vorgestern vor Unseren Augen abgespielt; vor Uns steht die Statue Kaiser Wilhelms I., das Reichsschwert erhoben in der Rechten, das Symbol von Recht und Ordnung. Es mahnt Uns Alle an andere Pflichten, an den ernstesten Kampf wider die Bestrebungen, welche sich gegen die Grundlage Unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten. Nun, Meine Herren, an Sie ergeht jetzt Mein Ruf: „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung, gegen die Parteien des Umsturzes. Wie der Epheu sich um den knorrigen Eichstamm legt, ihn schmückt mit seinem Laub und ihn schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so schließt sich der preussische Adel um Mein Haus. Möge er und mit ihm der gesammte Adel deutscher Nation ein leuchtendes Vorbild für die noch jügernden Theile des Volkes werden. Wohlan denn, lassen Sie Uns zusammen in diesen Kampf hineingehen! Vorwärts mit Gott, und ehrlos, wer seinen König im Stiche läßt! In der Hoffnung, daß Ostpreußen als erste Provinz in der Linie dieses Gefechtes stehen wird, erhebe Ich Mein Glas und trinke es auf das Gedeihen Ostpreußens und seiner Bewohner. Die Provinz lebe hoch, hoch, hoch!“

Die ausländische Presse läßt sich über die Kaiserrede folgendermaßen aus:

Berlin, 8. September. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Wien gemeldet: Die Blätter besprechen die Königsberger Rede Kaiser Wilhelms zustimmend. Die „N. Fr. Pr.“ nennt die Rede eine wohlverdiente Strafpredigt. „Der Kaiser sprach so klar und deutlich, daß jeder Versuch, seine Worte künstlich auszulegen, vergebliches Bemühen wäre. Die ostpreussischen Kavaliere haben aus königlichem Munde noch keine solche zürnenden Mahnungen vernommen. Die Kaiserworte haben sie schwer getroffen. Sie werden an sie noch lange mit der Empfindung zurückdenken, mit der man sich an einen Schlag erinnert, von dem man unerwartet niedergestreckt worden ist.“ — Die „Neue Fr. Presse“ bemerkt schließlich, für Caprivi bedeute der Trinkspruch Kaiser Wilhelms einen Triumph. — Das „Neue Wiener Tgbl.“ sagt, die Aeußerung, daß die Opposition preussischer Adelige gegen ihren König ein Unbing sei, werde nicht widerspruchlos bleiben, wobei das Blatt an Bismarck erinnert. — Das „Wien. Tgbl.“ schreibt: „Man kennt auch bei uns die von Kaiser Wilhelm gebrandmarkt „gewerbmäßige“ Opposition mit all' ihrer Unverfrorenheit, Verwegenheit und Leidenschaftlichkeit. Vor solchen Bundesgenossen graut es dem Kaiser. Aber es konnte nicht anders kommen, nachdem man die Althwards sogar unterstützte.“ — Das „Fremdenbl.“ schreibt: Kaiser Wilhelm nehme den altpreussischen patriarchalischen Standpunkt ein, der aber nicht veraltet sei, solange der preussische Adel seinen Rang und seine altererbte Stellung nicht aufgeben wolle. — Die „Presse“ legt dar, die Strafpredigt sei ein deutlicher Beweis, wie nahe dem Herzen Kaiser Wilhelms der Adel stehe. Die Sozialdemokratie werde diese Rede als neuen Kriegsruf ansehen, die Werthschätzung des Kaisers für den Adel ausbeuten und wohl nicht erfolglos noch in bürgerlichen Kreisen Verstimmung hierüber zu wecken suchen.

Berlin, 8. Septbr. Der „Voss. Ztg.“ berichtet man aus London: Die „Times“ ausgenommen, widmen alle Morgenblätter der Rede des Kaisers lange Besprechungen. Die konservativen Organe wie „Morningpost“, „Daily Telegraph“, „Standard“ äußern sich beifällig. Der „Standard“ schreibt, er sei gezwungen, zu gestehen, daß die Rolle, die der Kaiser sich vorgeschrieben, keineswegs im Mißklange mit dem Geiste und dem Bedürfnisse der Zeit stehe. Die öffentliche Meinung in Deutschland werde eher angenehm berührt als beleidigt werden durch diesen Beweis des gründlichen Wunsches des Kaisers, dem ganzen Gemeinwesen gegenüber seine Schuldigkeit zu thun und sich außerhalb der Parteien zu stellen,

selbst wenn letztere aus seinem eigenen Adel zusammengefaßt seien. Die Rede könne nicht ermangeln, einen tiefen praktischen Eindruck zu machen auf Jene, an die sie besonders gerichtet ist. Sie sei feierlich ernst, entschlossen und geradezu. „Daily News“ ergeht sich in sarkastischen Bemerkungen über verschiedene Punkte der Kaiserrede.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Das Ergebnis der diesjährigen Berliner Herbst-Messe war durchaus kein ungünstiges, wenn es auch hinter den gehegten Erwartungen der in Frage kommenden Geschäftswelt zurückblieb. Und daran ist in der Hauptsache der längst beklagte Mangel eines großen ausreichenden Messgebäudes schuld. Dieser Mangel macht sich in einer Weise fühlbar, die dem ganzen Messunternehmen gefährlich zu werden droht. Die zeitraubende Unbequemlichkeit zwischen drei an verschiedenen Orten gelegenen Messmusterlagern hin und her zu wandern ist namentlich den ausländischen Messbesuchern äußerst lästig geworden und mancher unterbliebene Geschäftsabschluss ist darauf zurückzuführen. Von den in Frage kommenden Branchen ist diesmal die Lampenindustrie relativ am schlechtesten weggekommen, während die Papierbranche und die Spielwaarenfabrikation das günstigste Resultat aufzuweisen haben; die Neuheiten der Letzteren für den Weihnachtsbedarf wurden allerdings noch mehr bewundert als gekauft und zwar lag das an dem ungeeigneten Plage, der den meisten Musterlagern zugewiesen war. Es hat sich deshalb eine Mißstimmung in dieser Branche geltend gemacht, die nur dadurch zu beseitigen sein wird, daß nunmehr die Baufrage des Messpalastes die schleunigste Lösung findet.

— Berlin. Das Auftreten der asiatischen Cholera in Charlottenburg ist seit Donnerstag amtlich konstatiert. Es ist indessen nur ein Fall zu verzeichnen gewesen, und zwar betrifft er einen vorübergehend in Charlottenburg anwesenden Schiffer von außerhalb, der sich die todbringende Krankheit durch einen überaus groben Diätfehler zugezogen hat. Grund zur Beunruhigung liegt um so weniger vor, als die Charlottenburger Polizeibehörde die umfassendsten Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung dieser tödtlichen Krankheit getroffen hat.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Aller Voraussicht nach werden die Nachrichten über die Vorgänge in Korea in der Folge noch spärlicher fließen, als es bisher schon der Fall war. In der Behinderung der Deffentlichkeit scheinen die kriegführenden Mächte es einander gleich zu thun. Ein Dekret des Mikado lautet also: „Alle Angelegenheiten, welche sich auf auswärtigen Verkehr und Kriegsangelegenheiten beziehen und bestimmt sind, von Zeitungen, Magazinen und anderen Veröffentlichungen bekannt gemacht zu werden, sind den öffentlichen Behörden vorerst zu unterbreiten. Wer zuwiderhandelt, hat Zuchthausstrafe zu gewärtigen.“ So sind die japanischen Blätter naturgemäß an ihrer Aufgabe fast vollkommen gehindert. Freilich dürften die klimatischen Verhältnisse den Kriegsoperationen schneller Einhalt gebieten, als bisher erwartet wurde. In Korea ist in letzter Zeit so starker Regen gefallen, daß kriegerische Operationen fast unmöglich sind. Alle Flüsse sind über ihre Ufer getreten und die erwartete Schlacht dürfte daher noch auf sich warten lassen. Auf Korea stehen jetzt 30,000 Mann japanischer Truppen. 10,000 stehen um und in Seoul und bewachen die Etappenstraßen. Der Rest von 20,000 Mann bildet die verwendbare Feldarmee. Die chinesische Armee auf Korea ist auch nicht stärker.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 10. September. Das gefristige Stiftungsfest des hiesigen Radfahrer-Clubs, zu welchem sich Sportgenossen aus Auerbach, Falkenstein, Zwickau, Schneeberg, Johanngeorgenstadt und Carlsfeld eingefunden hatten, war vom Wetter leider wenig begünstigt, so daß die Corsofahrt durch die Stadt nicht zur vorgesehenen Zeit beginnen konnte.

Dieselbe fand ungefähr 1 Stunde später statt und machte in Folge der schon bekränzten Räder und schmucken Costüme der Fahrer einen brillanten Eindruck. Die Ausfahrt nach Wildenthal mußte wegen des anhaltenden Regens ganz unterbleiben. Das Saalfest im „Feldschlößchen“, welches Abends 8 Uhr seinen Anfang nahm, brachte der Glanzleistungen so viele, daß der Beifall darüber kein Ende nehmen wollte. Waren die höchst gewandten Vorführungen der jugendlichen Kunstfahrer Köhler und Koppmann aus Chemnitz in hohem Maße anerkanntenswerth, so erschienen die Leistungen der Herren Eberwein und Helbig von hier geradezu bewunderungswürdig, wenn man bedenkt, daß beide Herren seit ca. 2 Jahren überhaupt erst fahren und ihnen jede technische Anleitung zum Kunstfahren bisher fehlte. Von diesem Standpunkte ausgehend war der Applaus über das Gesehene daher auch doppelt verdient und wurde den zuletztgenannten in wahrhaft stürmischer Weise zu Theil. Mit solchen Kräften werden die hiesigen Radfahrer nicht nur nach außerhalb in hohem Ansehen kommen, sondern es wird dasselbe auch die anderen Mitglieder zu regem Streben aneifern und den hiesigen Club auf eine immer höhere Stufe seiner Leistungsfähigkeit führen. Heil Sachsen Heil!

— Eibenstock. Die Flur-Vermessungsarbeiten haben schon seit einigen Wochen begonnen. Bei der Detail-Vermessung hat sich indessen herausgestellt, daß trotz vielfacher Ermahnungen und Erinnerungen der Behörde einzelne Grundstücksbesitzer die Vereinigung ihrer Grundstücke noch nicht in Ordnung gebracht haben. Es dürfte im Interesse dieser Grundstücksbesitzer liegen, die noch vorhandenen Mängel schleunigst zu beseitigen, falls sie sich nicht Weiterungen und empfindlichen Strafen aussetzen wollen.

— Schönheide, 8. Septbr. Ein wahrhaft gelungenes Fest war die gestern erfolgte Feier des 225jährigen Bestehens der hiesigen Gesamtt-Innung. Eingeleitet wurde das Fest durch einen am Vorabend von Meistern, Gesellen und Lehrlingen der Innung ausgeführten Lampenzug und durch einen am Festmorgen vom Poller'schen Chor hieselbst geführten Bedruf. Hierbei wurde dem derzeitigen sehr verdienten Obermeister, Herrn Carl Berger, ein Ständchen gebracht. Nachmittags 3 Uhr setzte sich der durch 20 Festjungfrauen ausgezeichnete Festzug durch die mit Flaggen reichgeschmückten Straßen unseres Orts in Bewegung. Obwohl das Wetter nicht vielversprechend aussah, war es doch zu allen diesen Veranstaltungen wie abgepaßt. Im Zuge bemerkten wir die Meisterfahne und 2 Gesellenfahnen. Den Meistern folgten die Gesellen und Lehrlinge, an den ihnen eigenen Handwerkstrachten und an den Zeichen des Handwerks erkenntlich, als: Maurer, Zimmerer, Schuhmacher, Schneider, Buchbinder, Tischler, Schmiede, Böttcher, Schlosser, Bäcker, Fleischer, Klempner, Schornsteinfeger etc. Die Veteranen folgten auf 2 Wagen. Der Abend vereinigte die ehrsamten Vertreter des Handwerks und deren Angehörige im Deutschen Haus zu Concert und Ball, beehrt durch die Gegenwart vieler werthvoller geladener Gäste. Die Concertmusik wurde in gediegenster Weise von dem Poller'schen Chor ausgeführt, während die gefanglichen Nummern der Gesangverein Liederkreis zum Vortrag brachte. Kaufmännischen Beifalls erfreuten sich die von Innungs-Angehörigen gestellten lebenden Bilder: Sozonia, die Arbeit, besonders das Handwerk beschützend — und: Der greise Schuhmachermeister bei der Arbeit mit seinen beiden Gehilfen. — Der Begrüßungsansprache des Herrn Obermeister Berger entnehmen wir Folgendes: Der heutige Tag sei ein Tag der Freude und des Dankes und verpflichte alle, besonders aber auch die Gesellen und Lehrlinge, treu zu halten an der väterlichen Brauch zur Ehre des Handwerks, zur Ehre Gottes. Sein Willkommengruß und sein Hoch gelte den werthen Gästen! Bezüglich des nun erstatteten geschichtlichen Rückblicks auf Grund vorhandener Akten sei auf das Referat in Nr. 106 d. Bl. verwiesen. — Hierauf erfolgte durch Fräulein Philipp die Uebergabe eines von den Festjungfrauen gestifteten silbernen Schreibzeuges mit dem Wunsche, daß es die Innung in Friede und Eintracht benützen möge. Im Auftrage der Handwerksgesellen überreichte Herr Jahn ein Bild als Widmung und die Lehrlinge einen Fahnenknäuel: Gaben, die dankende Annahme fanden. Herr Gemeindevorstand Haupt überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den König Albert, den eifrigen Förderer der Werke des Friedens, worauf die Sachsenhymne stehend gesungen wurde. Den Dank und die Wünsche der Gäste übermittelte Herr Pastor Hartenstein in der bekannten fesselnden Weise. Sein Hoch galt der altherwürdigen Frau Innung, besonders aber dem Herrn Obermeister, der es verstanden, die Innung auch in den Jahren 1863—74 lebensfähig zu erhalten. Nach dem zum Preise des Handwerks- und Gewerbestands gesungenen Festliede wurde Herr Karl Aug. Winkelmann ein Ehrendiplom überreicht für in 37 Jahren geleistete Dienste als Innungsschriftführer. Der sich anschließende Ball vereinigte Jung und Alt bis in die frühe Morgenstunde. — Morgen Sonntag, d. 9. Septbr. findet seitens der Innung allgemeiner Kirchgang statt. — Wir

schließen unsern Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche: Hoch lebe das ehrbare Handwerk!

— Dresden, 8. Septbr. Se. Majestät der König traf gestern Vormittag 11 Uhr 1 Minute mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug über Berlin aus Königsberg hier wieder ein und wurde von Ihrer Majestät der Königin auf dem Leipziger Bahnhofe empfangen. Nach erfolgter Begrüßung begaben sich beide Königl. Majestäten in's Sommerhoflager zu Pillnitz.

— Dresden, 9. Septbr. Ein gräßlicher Vorgang, der den Tod von vier Menschen zur Folge hatte, spielte sich gestern Vormittag gegen 9 Uhr in dem Hause Strehlenersstraße 20 ab. Dort wohnt im 4. Stock der Schneidergeselle Gustav Roth von hier, ein 45 Jahre alter ruhiger, fleißiger Arbeiter, nebst seiner Familie, bestehend aus der Ehefrau und 5 Knaben im Alter von 1½ bis 16 Jahren. Roth litt seit längerer Zeit an Anfällen von Geistesgestörtheit und befand sich deshalb auch vorübergehend im hiesigen städtischen Siechenhaus. Er ist ferner deshalb bereits entmündigt worden, auch sollen schon Schritte gethan worden sein, um ihn nach Colditz in die Landesirrenanstalt zu bringen. Gleichwohl war er seit einiger Zeit wieder zu Hause, vermuthlich weil man ihn nicht für gemeingefährlich hielt. Gestern früh zeigte sich sein geistiger Zustand als besonders aufgeregt. Er schimpfte auf seine Frau, warf ihr verschiedene Schandthaten vor, die ganz aus der Luft gegriffen waren, und sprach sich auch dahin aus, daß er nicht in die Irrenanstalt wolle, sondern lieber auf's Zuchtthaus. Seine beklagenswerthe Ehefrau wollte deshalb ihren 16 Jahre alten Sohn, als er gestern früh auf Arbeit ging, nach der Polizei schicken, sie unterließ es schließlich aber wieder. Gegen 9 Uhr jankte sich Roth abermals heftig mit seiner Frau und steckte sie dann schließlich zur Stubenthür hinaus, die letztere gleichzeitig von Innen verschließend. Während nun die Frau rathlos im Vorzimmer verweilt und nicht wußte, was sie zuerst thun sollte, trug sich in der Wohnstube ein haarsträubendes Ereigniß zu. Der geistesgestörte Mann ergriff der Reihe nach seine drei jüngsten Kinder, zwei Zwillingknaben im Alter von drei Jahren und einen Knaben im Alter von 1½ Jahren und schleuderte sie zum Fenster hinaus, dann sprang er selbst nach. Verschiedene Straßenpassanten sahen, wie die Kinder in großen Bogen vom Dache her über die Dachrinne weg geflogen kamen wie Gymnastiker im Cirkus und dann ziemlich auf der Mitte der Straße niederfielen und auf dem Pflaster zerschellten. Schließlich kam auch noch der Vater mit ausgebreiteten Armen und Beinen in mächtigem Schwunge gesprungen und blieb ebenfalls zerschmettert auf dem Straßenpflaster liegen. Der Letztere und zwei der Kinder waren sofort todt, während der eine Knabe des Zwillingspaars noch schwache Lebenszeichen von sich gab, nach Verlauf einer halben Stunde aber ebenfalls starb. Durch das Geschehene, welches infolge des Vorganges in der Hauseflur entstand, wurde die Mutter der Kinder oben erst aufmerksam auf das, was sich soeben abgepielt hatte. Ein Glück war es noch, daß der älteste Sohn, sowie der zweite, ein 13jähriger Schulknabe, nicht zu Hause waren; der Vater würde sie sonst wohl ebenfalls mit in den Tod genommen haben.

— Bad Elster, 7. September. Ein interessanter Vorfall spielte sich Ende vorigen und am zweiten Tage des gegenwärtigen Monats hier ab. Mehrere zur Kur aufhältliche Damen hatten sich für 20 Pf. einen gewöhnlichen kleinen Luftballon, von Gummi und mit Knallgas gefüllt, wie solche auf den Jahrmärkten vielfach zum Verkauf gelangen, erworben und ließen bei Gelegenheit eines Ausfluges dieses „leichte Ding“ am 29. v. M. Abends 6 Uhr in die Höhe steigen. An dem Ballon war ein kleiner Zettel befestigt und auf diesem die Bitte ausgesprochen, der Auffinder des Ballons möge gütigst eine kurze Notiz hieron dem Absender zukommen lassen. Zur größten Ueberraschung und großen Freude der Ballonabsender gelangte nun am 2. September von dem Lehrer emer. Rezekowitz in Rynlas, Komitat Wieselburg am Neusilber See in Ungarn, die Mittheilung anher, daß er den Ballon am 30. August früh 6 Uhr daselbst aufgefunden habe und wunschgemäß hiervon Anzeige erstatte. Der Ballon hatte hiernach die weite Reise von über 600 km unternommen und ist nach kaum 12 Stunden am Ziele angelangt resp. aufgefunden worden.

— Die Einstellung der Rekruten erfolgt in diesem Jahre bei der Kavallerie am 4. Oktober, bei der Infanterie, Schützen, Jägern, Feld-Artillerie und Pionieren am 13. Oktober, während die Rekruten der Fuß-Artillerie am 9. Oktober, die zur Eisenbahn-Kompagnie beorderten Rekruten am 10. Oktober, die Defonomie-Handwerker am 2. Oktober und die Train-Rekruten am 3. Oktober einzutreffen haben. — Zur dritten vierwöchigen Uebung werden die übungspflichtigen Volksschullehrer am 1. Oktober d. J. beordert. Dieselben werden nicht gemeinsam zu einem, sondern zu fast allen Infanterie-Regimentern eingezogen.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. September. (Nachdruck verboten.) Am 10. September 1859, also vor 35 Jahren, wurde

einer der letzten Reste der für die Völker Jahrhunderte lang so unheilvoll gewesenen Bourbonnischen Dynastie durch den Volkswillen beseitigt. In Parma beschloß die Nationalversammlung einstimmig die Absetzung des Bourbonen, des Herzogs von Parma und den Anschluß dieses Theiles Italiens an das Königreich Sardinien, aus dem sich das Königreich Italien entwickeln sollte. Und so unbeliebt war das Haus Bourbon, daß dieser einfache Beschluß einer zufälligen Volksvertretung das herzogliche Haus aus Italien hinwegjagte auf Nimmerwiedersehen.

11. September.

Am 11. September 1850 wurde der Großherzog von Mecklenburg aus „den Händen der Demokraten“ gerettet. Und das kam so. Im Jahre 1849 war mit dem Großherzog und einer Volksvertretung eine Verfassung vereinbart worden, die jedoch bei den privilegierten Ständen selbstverständlich keine Gnade fand. Als nun die Reaktion hereinbrach, kam es zu einem Schiedsgericht, an welchem ein preussischer, ein hannoverscher und ein sächsischer Beamter Theil nahmen und die Verfassung wurde aufgehoben. Zwar sollte später eine neue Verfassung gegeben werden, allein es bezieht bei dem Versprechen sein Verweiden. Daß es übrigens mit der „Verfassung“ allein nicht immer gethan ist, beweist der Umstand, daß man in Mecklenburg vielfach freier und besser lebt, als in Staaten mit Verfassung und größter Redefreiheit; die beliebte Schwarzmalerei Mecklenburgischer Zustände kann die Thatfache verhältnismäßig behäbigen und friedlichen, gemüthlichen Lebens in Mecklenburg nicht aus der Welt schaffen.

#### Nis Ipsen.

Erzählung aus dem Seemannsleben von Gustav Lange. (9. Fortsetzung.)

Die Donna erwachte bei den letzten Worten des Kapitäns aus ihrer Ohnmacht und richtete sich auf der Bank in die Höhe.

„Nach Angra steuert Ihr?“ fragte sie. „Ich verspreche Euch dort Alles, was Ihr begehren möget. Don Henriquez de Mello, der Gouverneur, ist mein Oheim; zu ihm ging meine Fahrt von Lissabon aus, als die Barbaren unser Schiff nahmen, die Männer mordeten und das Fahrzeug, nachdem sie es geplündert, in Brand steckten. O, wozu war ich bestimmt, wenn Ihr durch Eure Tapferkeit mich nicht erlöst hättet! Aber der Gouverneur kann belohnen und ich kann auch belohnen!“

Ein Blick ihrerseits auf den schmucken Nis verrieth dem alten schlauen Seemann den Sinn dieser feurigen Anrede.

„Nun“, sagte der Kapitän lächelnd, „der Teufelsbursche hat am Ende noch eine bessere Beute gemacht, als den Räubertopf mit sammt dem großen Schoner, eine Andromeda, die dem Seedrackenwürger nichts verweigern wird. Wohl bekomm's dem Verdienten!“

Die Flottille sammelte sich jetzt wieder um das erprobte Schiffschiff, das stolzer alle seine weißen Segel entfaltet, wie ein Schwan die Fittiche ausbläht, wenn er die Segner von seinem Neste getrieben. Die zweite Gallione der Flibustier war durch die Kanonen der Fregatte in den Grund geschossen und mit Mann und Maus versunken; die beiden anderen Fahrzeuge, von einigen bewährten Kaufahrern abgehalten, hatten, nachdem das Admiralschiff die Flagge gestrichen, Rettung in der Flucht gefunden. Als die Exekution der gefangenen Räuber vollzogen worden war, besetzte man das erbeutete Schiff mit holländischen Matrosen und Nis Ipsen bekam das Kommando. Es führte zwanzig Kanonen, war ein vortrefflicher Segler und voll geraubter Schätze. Mit vollen Segeln begann dann der Triumphzug, gerade den Azoren zu, die mit ihren gastlichen Küsten den Ermüdeten zu winken schienen.

VII.

Das Kastell von Angra erwiderte die Signale der Holländer und schickte augenblicklich ein Wachtschiff und einen Lotsen heraus. Mit diesem fuhr eine Barke zum Hafen zurück, in welchem Nis Ipsen als Botschafter sich befand. Don Henriquez de Mello erschien, ein hagerer, stolzer finsterner Portugiese, der mit abstoßender Gravität die Fremden empfing und ihr billiges Gesuch mit sichtlichem Widerwillen vernahm. Auswahl unter den Gütern, welche die Holländer führten, freier Markt in Betreff der Bedürfnisse seiner Insel, sollten die Bedingungen werden, unter welchen die Erlaubnis zum Anker der Schiffe erteilt werden könnte.

Da trat Donna Inghes, die im Männermantel und Schifferhute mit dem Gedränge der Seeleute in in den Audienzsaal ihres Oheims gekommen war, hervor, warf die verstellenden Hüllen ab und ihre Erscheinung, ihre kurze Erzählung, ihre Hindeutung auf den jungen Seemann, dem sie ihre Befreiung zu verdanken glaubte, verwandelten in wenigen Minuten den kühlen Gouverneur in den zuvorkommensten Freund unserer Holländer. Die Bittsteller wurden jetzt zu willkommnen Gästen, der herrliche Förderer zum dankbarsten Wirth; seine Befehle flogen von Posten zu Posten, den Reitern seines geliebten Bruderkinde die beste Aufnahme zu bereiten; Wein und frische Früchte trug man ihnen zu und daß Nis nunmehr die Hauptperson spielte, verstand sich von selbst. Der Bezwingen des auch hier gefürchteten Morgans, der von den Portugiesen dicht neben den Satanas rangirt worden, wurde zu Angra der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Alles beeilte sich, ihn zu bewirthen und mit Geschenken zu überhäufen. Aber mehr als Alle war es Donna Inghes, die unverhehlt dem Jüngling ihre Theilnahme zu erkennen gab.

Ge  
sein,  
tätlich  
sich au  
die m  
Insel  
aufpre  
arbeit  
ihre f  
Portug  
lich f  
Hand  
aus f  
darau  
müth  
Fräu  
zufall  
hängig  
entsche  
dies d  
Flottil  
eine f  
bekann  
das ra  
das f  
sie der  
da Se  
Gefinn  
den f  
ritten  
Gefeln  
räftige  
kurzen  
andere  
lonen  
Au  
tische  
der er  
schloß  
nicht  
des f  
des re  
trauen  
Stubi  
liches  
Ar  
Inner  
die fol  
Dien  
setzen  
blieb  
D  
schmol  
sprung  
mit g  
dort i  
Saum  
der be  
Klippe  
pflanz  
gewäh  
schadet  
den T  
seine f  
der M  
ihn pl  
D  
Lebend  
die in  
und t  
an der  
Fegese  
Natur  
obere  
ruhend  
Moos  
fenge  
und d  
Aloe  
saftige  
Pracht  
büsche,  
D  
sitz un  
seinen  
und le  
Der f  
komme  
ungen,  
sie nar  
sah ih  
jedes  
der G  
„J  
und f  
Nis m  
Pflicht  
„U  
meine  
auf en  
„I  
Stimm  
fesseln

Es fehlte ihr nicht an Gelegenheit, ihm nahe zu sein, denn Kapitän Varez und Leutnant Ipsen sahen täglich im Schlosse des Gouverneurs und sie nahm sich außerdem häufig die Gelegenheit, mit ihrer Vona die merkwürdigen vulkanischen Gebirgsgegenden der Insel zu beschauen, und nebenbei auf der Reede vorzusprechen und ihre lieben Holländer bei der Schiffsarbeit zu begrüßen. Die Art indes, mit welcher Nis ihre sichtlich Zuneigung aufnahm, konnte die feurige Portugiesin unmöglich befriedigen. Oft sah sie freilich seine Wangen aufglühen, wenn sie ihre kleine Hand auf seinen Arm legte, wie dann ein Feuerblitz aus seinem Auge in das ihrige schlug, aber gleich darauf war er wieder der unterthänige, schlichte, demüthige Seemann, welcher sich die Rettung eines Fräuleins aus so edlem Hause als Ehre und Glückszufall, nicht aber als Verdienst anrechnete. Unabhängig und sich selbst überlassen, erwählte sie die entscheidendste Maßregel, da ihre Liebesflamme überdies durch die Nachricht der baldigen Abfahrt der Flottille noch mehr angefaßt wurde. Da sie als eine Freundin jeder merkwürdigen Naturerscheinung bekannt war, fiel es Niemandem auf, daß die Dame das rauhe Felsenthal der Insel, von den Bewohnern das Höllenthal genannt, besuchen wollte; ebenso daß sie den tapferen Dänen hat, sie dahin zu begleiten, da Schlangen und wildes Gethier, ja selbst böses Gefindel die Gegend unsicher machten. Nis konnte den Ritterdienst nicht abschlagen und nach der Siesta ritten die Dame und ihre Dienerin auf spanischen Eseln, die ein Knabe führte, aus Angra, von ihrem rüstigen Knappen begleitet, der mit Büchse und kurzem Schiffsdegen bewaffnet war, während ein anderer Diener einen Korb mit Fajalwein und Melonen trug.

Auf Nis Ipsens Fantasie machte dieser romantische Zug einen besonderen Eindruck und schon in der ersten Stunde verlor sich vieles von seinem verschlossenen Wesen. Und welcher Jüngling hätte sich nicht erhoben und erwärmt gefühlt bei der Umgebung des schönsten und edelsten Wesens unter den Töchtern des reichen Südländes? Wen hätte ein solches Vertrauen nicht aus der Bahn gerissen, die ein strenges Studium tieferer Wissenschaft und ein unerschütterliches Pflichtgefühl ihm bis dahin vorgezeichnet?

Am Rande der rauhen Gebirgsmassen, die das Innerste des vulkanischen Inselgebiets bildeten, blieben die folgamen Thiere nebst dem Knaben, Vona und Diener zurück und Inignes und ihr Begleiter Nis setzten die Wanderung allein fort. Die Mühseligkeit blieb nicht ohne Lohn.

Das Gebirge, aus seltsamen durch Feuer verschmolzenem Mineral gebildet, mit Klüften und Vorsprüngen der wunderlichsten Form, hier in bunter mit gelbem Schwefel gemischter Lava schimmernd, dort mit sonnenbespiegelten Kristallen glänzend, am Saume von kolossalen bizarr gestalteten Gesteinen der heißen Zone bewachen, die Ausfichten von den Klippen über die Weinberge, Weizenfelder und Zuckerpflanzungen hinweg auf den unermeßlichen Ozean, gewährte dem Auge ein seltenes Vergnügen, aber schadete, ohne daß sie es ahnte, der Absicht der liebenden Dame, denn in Nis stiegen Erinnerungen an seine schleswighischen Küsten auf und die Vergleichung der Nordseejungen mit diesem Südpanorama machten ihn plötzlich stumm und nachdenkend.

Die Donna bemerkte dies wohl und da sie seine Lebensgeschichte kannte, errieth sie nicht mit Unrecht die in des Jünglings Brust aufsteigenden Gedanken und trat deshalb sofort den Rückmarsch an. Nicht an dem ausgebrannten großen Krater, den man das Fegfeuer hieß, fanden sie ein Felsengewölbe, das die Natur in der Form einer Kapalle gebildet hatte. Der obere Theil einer Klippe bildete, auf zwei Pfeilern ruhend, das Dach, drinnen gaben rauhe, mit kurzem Moos bewachsene Steinblöcke bequeme Sitze; die sengenden Strahlen der Sonne drangen nicht hinein und der stachelige Kaktus und der weißgesprenkelte Aloe umzogen die Grotte überall mit ihren riesigen fästigen Blättern und zierten sie zugleich mit ihren Prachtblüthen, welche sich dort als blutrothe Federbüsche, hier als bunte Kirchkörzen gestalteten.

Donna Inignes warf sich erschöpft auf einen Moosfleck und kühlte ihren weiten Staubschleier. Nis nahm seinen Platz neben ihr auf einem niedrigen Felsblocke und legte Büchse und Strohhut an die Steinwand. Der Augenblick, welcher entscheiden sollte, war gekommen, das fühlte Inignes und stolz alle Umschweifungen, jede listige Einleitung verschmähend, nahm sie nach einigen Minuten des Jünglings Hand und sah ihn mit den dunklen Augen so sprechend an, daß jedes Männerherz sicher Gefahr gelitten hätte unter der Gluth dieses Blickes.

„Nis“, sprach sie, „ist es denn wahr? Wollt Ihr uns schon morgen verlassen?“

„Der Kapitän hat die Ordre erlassen“, antwortete Nis mit gesenkten Augen, „wir sind fertig und die Pflicht ruft.“

„Und Ihr könnt fahren?“ fragte sie heftig. „Ihr, meine ich, auch Ihr könnt diese Küste verlassen und auf ewig?“

„Muß ich doch!“ antwortete Nis mit bebender Stimme. „Aber Dankbarkeit wird unsere Erinnerung fesseln und will es Gott, segelt Nis Ipsen nimmer

fremd an Angra vorbei, legt bei den Wohlthätern an oder grüßt doch, kann er nicht mehr thun, mit Behemuth durch einen Kanonenschuß herüber.“

„Also, wenn Ihr nicht mühtet?“ fragte Inignes weiter und strahlender wurden ihre Blide und höher hob sich ihre schöne Nymphebrust. „Mann des Muthes und der Kraft“, setzte sie hinzu, „die ewige Vorsehung hat Dich zu mir geführt, wie durch ein Wunder der heiligen Zeit. Als ich mich längst abgefunden hatte mit diesem Erdenleben, als ich das Seidenband der Mantille schon gewunden hatte zur erdroffelnden Schnur, der einzigen Ketterin der Frauen-ebre, da ersiehst Du mir wie ein rettender Engel. Was ich bin und blieb, bin ich durch Dich von jener Stunde an, bis mich der Tod erlöst. Warum sollte ich es nicht aussprechen hier in dieser todten Einsamkeit, was ich ausrufen möchte durch alle Welt? Mein Dank ist Liebe, wie meine Liebe Dank ist! Und wer dürste mich tadeln? Sollte mein Auge Dich nicht mehr sehen, mein Ohr nicht mehr hören Deine Stimme, so wäre auch mein Glück verblichen und das Leben böte mir weder Frucht noch Blume; der Tag wäre mir Nacht und das Kloster die einzige Zuflucht.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Frankfurt a. M. Die Frau eines hiesigen Arztes hatte ein neues Mädchen, eine Unschuld vom Lande, angenommen. Als das Mädchen mit seinen Attesten zum Polizeibureau geschickt werden sollte, die nötige Anmeldung zu besorgen, fiel der Hausfrau ein, die neue Anna auch gleichzeitig mit einigen Dugend Gabeln und Messern auf den Rossmarkt zu S. zu schicken und dort die Neubesilberung der etwas schabhaften Bestecke zu veranlassen. Mit dem Hensellorh am Arm strolchte nun Anna zum Polizeibureau, muß aber unterwegs die Adresse des Versilberungsgeschäftes vergessen haben; denn sie fragte „einen Mann mit der Kappe“, wo man „etwas versilbern könne“. Der wie das Mädchen an ein Verfassamt, von welchem sie auch unter Vorweis ihrer Legitimation einen geringen Betrag für die Bestecke erhielt. In der Abwesenheit der Hausfrau stolperte Anna seelenbergnüt in das Studirzimmer des Hausherrn und legte dem verdühten Hausherrn den Verfasschein und das Miethbuch vor. Den Empfang der schlauen Anna und die Weiterentwicklung der Episode kann man sich leicht vorstellen.

— Wer starb zuerst? Am 10. Juli d. J. ereignete sich, wie seinerzeit eingehend berichtet, auf dem Schwarzen Meere in der Nähe von Odessa eine furchterliche Schiffskatastrophe. Der russische Dampfer „Wladimir“ wurde von dem italienischen Dampfer „Columbia“ angerannt und ging unter. Sezen zweihundert Passagiere fanden bei dem Zusammenstoß einen schrecklichen Tod, darunter auch ein junges Ehepaar. Dasselbe war bei einer russischen Lebensversicherungsgesellschaft in der Weise versichert, daß demjenigen der Ehegatten eine Assurancepolice ausbezahlt werden sollte, welcher den Andern überleben werde. Sollte auch der zweite Ehegatte sterben, bevor die Auszahlung der Police erfolgen würde, wäre die vereinbarte Summe den Erben desselben auszuzahlen. Diese Klausel kann aber im vorliegenden Falle nicht leicht erfüllt werden, da es unmöglich konstatiert werden kann, wer von den beiden Ehegatten zuerst starb. Beide fanden während der Schiffskatastrophe den Tod in den Wellen, unbekannt ist aber, wer von ihnen länger mit dem Tode rang, wer den Andern, wenn auch nur um einige Minuten überlebte, was von großer Bedeutung ist. Denn sowohl die Familie der unglücklichen Frau als die ihres Gatten machen Ansprüche auf die Police, und da ein Ausgleich nicht herbeigeführt werden konnte, betreten sie den Rechtsweg. Es wird den Gerichten gewiß nicht leicht sein, in dieser Frage eine Entscheidung zu fällen; ihre Aufgabe wird aber wesentlich durch einen Präcedenzfall erleichtert. Vor 15 Jahren ist ebenfalls ein Ehepaar, das auf ähnliche Weise versichert war, in Folge einer Schiffskatastrophe ertrunken, und die Familienangehörigen führten den gleichen Prozeß wegen der Police. In Ermangelung jedes Beweismittels, welcher von den Ehegatten zuerst gestorben sei, vernahm der Gerichtshof damals ärztliche Sachverständige. Diese erklärten, daß nach ihrer Ueberzeugung der Mann früher ertrunken sei, da die Frau als solche agiler (beweglicher) als der Mann gewesen sei, und sich folglich gewiß länger über Wasser gehalten habe. Das Gericht entschied im Sinne dieser Aussagen und erkannte die Police den Erben der Frau zu. Möglicher Weise wird auch in diesem Falle das Gericht an die Aerzte appelliren um die Frage zu lösen: Wer starb zuerst?

— Riesen-Dampfer. Im Stettiner „Vulkan“ sind jetzt zwei Dampfer im Bau begriffen, wie sie ähnlich bisher noch nicht in Deutschland hergestellt worden sind. Sie sind, wie jüngst beim Kongreß der deutschen Ingenieure mitgetheilt wurde, für die Hamburg-Amerika-Linie bestimmt. Diese Dampfer, von denen der erste „Patria“ heißen wird, sollen eine dreifache Bestimmung erfüllen: sie sind zunächst Frachtdampfer und fassen dann die ungeheure Ladung von 7600 t, womit sie auf acht Meter Tiefgang

kommen und 13,360 t Wasser verdrängen, d. h. noch etwa 3000 t mehr als der jetzige größte deutsche Dampfer „Fürst Bismarck“. Dann können sie als Auswanderungsdampfer dienen, wobei sie 2490 Zwischendeck- und 48 Kajütenreisende an Bord nehmen und endlich können sie von Amerika als Vieh- und Fleischdampfer 400 lebende und das Fleisch von 1000 drüben geschlachteten Ochsen herüberschaffen. Die Hamburg-Amerika-Linie will mit diesen beiden Dampfern in Verbindung mit zwei ähnlichen aus England bezogenen Schiffen eine regelmäßige Zufuhr von Fleisch zu den Mittelpunkten unserer Industrie anbahnen.

— Im großen Elbdock der Werft von Blohm und Voß auf dem Steinwärder in Hamburg, Altona gegenüber, gab es kürzlich ein seltenes, aber interessantes Experiment, das in Gegenwart zahlreicher Ingenieure, Schiffskonstruktoren, Kapitäne und vieler anderen Geladenen vorzüglich und verhältnißmäßig schnell gelang. Im Dock liegt der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Preußen“, dessen Durchschneidung zum Zweck einer bedeutenden Verlängerung beendet ward. Die „Preußen“ ist 390 englische Fuß lang, 45 Fuß breit und 30 Fuß hoch. Es wurden durch Anwendung zahlreicher hydraulischer Maschinen, die an der Durchschnitstelle (vor dem Maschinenraum) angebracht sind, die beiden Theile des kolossalen Dampfers auf 68 englische Fuß von einander geschoben, um durch ein neues Erbstück dieser Länge verbunden zu werden. Schon im vorigen Jahre hatte dieselbe Werft die vom Vulkan in Stettin im Jahre 1886 erbauten Dampfer des Lloyd „Sachsen“ und „Bayern“ (von gleichen Größenverhältnissen wie „Preußen“) um je 50 Fuß verlängert. Damals ging die Auseinanderschlebung weniger leicht als heute von Statten. Die Werft von Blohm u. Voß ist die einzige, die das Experiment bisher versuchte und durchführte.

— Ein Kind postlagernd. Am 3. September hielt vor dem Postbureau auf dem Boulevard Voltaire in Paris ein Fiaker, dessen Führer von dem Bod herunterstieg, ein sieben bis acht Jahre altes Kind aus dem Wagen nahm und dieses einem der verwundert dreinblickenden Postbeamten mit den Worten übergab, ihm sei der Auftrag geworden, das Kind hier abzugeben, und dieses werde abgeholt werden. Bevor sich die Postbeamten von ihrer Bewunderung erholten, hatte der biedere Rossknecht seinen Platz wieder eingenommen, um bald den Augen der ihm Nachblickenden zu entschwinden. Nun wandte man sich an das Kind, welches treuherzig erklärte, es sei bis jetzt in Sens in Pension gewesen. Mama hätte es auf dem Yhoner Bahnhofe abholen wollen, sei aber nicht gekommen, und die sie begleitenden frommen Schwestern hätten nunmehr jenen Kutscher gebeten, sie hier postlagernd abzugeben, Mama würde sie hier abholen. Und so geschah es auch; nach Ablauf einer Stunde erschien Mama, welche sofort von einem Postangestellten als eine Dame erkannt wurde, die täglich ihre hier lagernden Briefe abholte.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis 8. September 1894.

Geboren: 245) Dem Kaufmann Hermann Heilmann hier 1 S. 246) Dem Schuhmann Alban Eich in Schönheidehammer 1 Z. 247) Dem Gemüsehändler Friedrich Max Jierod in Kobewitz 1 S. 248) Dem Eisengießer Gustav Emil Pils in Schönheidehammer 1 Z. 249) Dem anst. Eisenwarenhändler Eduard Rödel hier 1 Z. 250) Dem anst. Hüttenarbeiter August Hermann Dittrich hier 1 S. 251) Dem Wollwaarendrucker Karl Robert Martin hier 1 Z.

Aufgeboren: 54) Der Hausmann Friedrich Louis Vent hier mit der Büchsenmacherin Friederike Emilie Schäblich hier. (Eheschließungen: 52) Der Bäcker und Hausbesitzer Friedr. Paul Klemm in Löbnitz mit der Wirthschaftsgehülfen Anna Marie Zuschere hier. 53) Der Holzschleiferarbeiter Friedr. Rudolph Männel hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Minna Emilie Leistner hier. 54) Der Büchsenfabrikarbeiter Magnus Sterzel hier mit der Büchsenmacherin Anna Emilie Kunze hier. 55) Der Holzschleiferarbeiter Gustav Alwin Seidel hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Auguste Louise Männel hier.

Gestorben: 158) Der unverhehl. Büchsenmacherin Anna Wittig in Neuheide L., Efa Anna, 4 M. alt. 159) Des anst. Wollwaarendruckers Ferdinand Adolf Gnüchel in Schönheidehammer S., Arthur Wills, 3 M. alt. 160) Der Tischler August Alfred Geiler hier, 21 J. alt. 161) Des anst. Deconoms Johann Christian Spitzer hier S. (tobigeb.). 162) Des Wollwaarendruckers Gustav Heinrich Tauscher hier S., Curt Gustav, 9 M. alt. 163) Des Bremfers Max Reinhard Bräderlein hier L., Helene Martha, 1 M. alt.

### Chemischer Marktpreise

vom 8. September 1894.

Weizen, fremde Sorten 6 M. 90 Pf. bis 7 M. 30 Pf. pr. 50 MLo	
weiß u. bunt	—
sächsischer, gelb	6 75
neu	6 80
Roggen, hiesiger	5 75
sächsischer	5 75
preuß., sächs., neu	6 05
russischer	6 05
Braugerste fremde	8
sächsische	7
Futtergerste	5
Safer, sächs., preuß., alt	6 75
russischer, alt	—
sächs., sächs., neu	6 50
Roherdisen	7 95
Mahl- u. Futtererdisen	6 80
Dev., altes	5 50
neues	3 50
Stroh	2 80
Kartoffeln	2 20
Butter	2 20

**Richard Zieger**  
Chemnitz, Markt 12 — Passage.  
Möbelstoffe — Teppiche — Tischdecken  
— Gardinen und Störes —  
Wachstuche Linoleum Läuferzeuge  
Alle Arten wollene Decken.  
Muster- und Auswahlendungen umgehend.  
Telephon 141.

**Billig! Billig!**  
Von heute an sehr schöne weiche  
**Nettigbirnen**, à Centner 3 Mark,  
à 5 Liter 25 Pfg., sehr schöne feine  
**Tafel-Äpfel** als: Grafensteiner,  
Kaiser Alexander, Camilla, allerhand  
frische **Grünwaaren**, **Pflaumen**,  
**Ungarische Weintrauben**, ver-  
schiedene Sorten **Räse** empfiehlt  
**Günzel's Grünwaarenhdlg.**

**Logis-Vermiethung.**  
Ein **Familien-Logis** ist zu ver-  
mieten und kann sofort oder später  
bezogen werden.  
**Emil Tittel.**  
Donnerstag trifft  
**frischer Schellfisch**  
ein bei **Max Steinbach.**

**Deutscher Schulverein.**  
Die Ortsgruppe **Eibenstock** beabsichtigt am **Donnerstag**, den 13.  
September, unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „**Arion**“ im Saale  
des „**Feldschlösschen**“ einen  
**Familien-Abend**  
abzuhalten und gestattet sich, ihre werthen Mitglieder sowie Freunde des Schul-  
vereins, welche durch Mitglieder eingeführt werden können, zu zahlreicher Theil-  
nahme hiermit höflichst einzuladen.  
**Eintritt für Mitglieder frei. Angehörige** derselben bezahlen  
à Person 30 Pfg. und Gäste 50 Pfg.  
Programm in nächster Nummer.  
Nach dem Concert folgt **Tänzchen.**  
Der Vorstand.

**W. Heimburgs** neuester Roman  
**Um fremde Schuld**  
beginnt soeben in der „**Gartenlaube**“ zu erscheinen.  
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pfg.  
Probe-Nummern der „**Gartenlaube**“ mit dem Anfang des Heimburg'schen Romans  
senden auf Verlangen die meisten Buchhandlungen gratis und franko.  
Die Verlagsbuchhandlung: **Ernst Keil's Nachfolger** in Leipzig.

**Vorläufige Anzeige.**  
**Gasthof am Auersberg.**  
Sonntag und Montag:  
**Büchsen-Vogelschießen.**  
Sonntag: **Tanzmusik.** Montag: **Freiball** für Poosinhaber.

**Allgemeine Assecuranz in Triest.**  
(Assicurazioni Generali.)  
**Gegründet im Jahre 1831.**  
Gewährleistungs-Fonds an Kapital und baaren Reserven:  
49 Millionen 162 Tausend 470 Gulden 81 Kreuzer.  
**Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-**  
**versicherung.**  
Policen werden in **Reichsmark** ausgestellt.  
Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen  
empfehlen sich als Agent  
**Emil Zenner** in **Eibenstock.**

**CACAO-VERO.**  
entölt, leicht löslicher  
**Cacao.**  
in Pulver- u. Würfel-Form.  
**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden  
Zu haben in den meisten  
Conditoreien, Colonial-,  
Delikatess- und Droguen-  
geschäften.

**Frisch geschnittenen Honig**  
verkauft **Emil Glassmann,**  
vordere Rehmstr. Nr. 1.

Bei dem in jetziger rauher Witterung oft plötzlich auftretenden  
**Reuch- und Stichhusten** der Kinder, welcher bei geringster Vernach-  
lässigung das Leben der Kleinen gefährden kann, machen wir vornehmlich  
sorgsame Mütter auf den seit nunmehr 27 Jahren unübertroffen be-  
währten echten **Rheinischen**  
**Trauben-Brust-Honig**  
von **W. H. Ziegenheimer** in Mainz aufmerksam. Dies auch  
von medizinischen Autoritäten als höchst vorzügliches Hausmittel em-  
pfohlene Traubenpräparat wird namentlich auch von Kindern seines  
Wohlgeschmacks wegen mit großer Vorliebe genommen und kann selbst  
bei zartesten Kindern ohne Bedenken in Anwendung gebracht werden.  
Auch bei sonstigen Erkältungsleiden, wie **Heiserkeit, Brustschmerzen,**  
**Halsschmerz** u. wird der Rheinische Trauben-Brust-Honig mit bestem  
Erfolge sowohl von Kindern als Erwachsenen gebraucht. **Vorräthig** in  
3 Flaschengrößen in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn.**

Paris 1889: Goldene Medaille.  
**„Unbezahlfar“**  
ist **Crème Grolsch** zur Ver-  
schönerung u. Verjüngung der  
Haut. **Unschädlich** gegen Som-  
mer- und Leberflecke, **Mittlerer**  
**Nasenröthe** u. Preis **1,20 M.**  
**Grolschseife** dazu **80 Pfg.** Er-  
zeuger: **J. Grolsch** in **Brünn.**  
**Crème Grolsch** ist ein reines in  
Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat,  
daher kein Geheimmittel!  
Depôt in **Eibenstock** bei  
**H. Lohmann.**  
Beim Kaufe verlange man ausdrück-  
lich „die preisgekürzte Crème Grolsch“,  
da es werthlose Nachahmungen giebt.

**Liebig's**  
**Fleisch-Extract**  
**Bouillon-Kapseln**  
**Knorr's**  
**Suppentafeln**  
**Erbswurst**  
mit und ohne Schinken  
**Linsensuppe**  
mit Frankfurter Bratwurstmasse  
**Knorr's u. Weibezahn's**  
**Hafermehl**  
**Malzertract**  
**Schweizermilch**  
**Condens. Milch**  
von Gebr. Pfund, Dresden  
empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

**Bewährtes diätetisches**  
**Getränk bei Darm-Katarrhen**  
und Verdauungsstörungen.  
**Dr. Michaelis'**  
**Eichel Cacao**  
Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.  
Dasselbe zeichnet sich durch **Wohlgeschmack, Nährgehalt** und leichte  
Verdaulichkeit hervorragend aus.  
Mit Milch gekocht hat **Dr. Michaelis' Eichel-Cacao** keine verstopfende  
Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth  
für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.  
Alleinige Fabrikanten:  
**Gebr. Stollwerck** in **Köln a. Rh.**  
Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.  
In Büchsen von 1/3 Ko. à M. 2,50, 1/2 Ko. à M. 1,30, Probeküchsen à M. 0,50.  
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 64,10 Pfg. | **Frachtbriefe** empfiehlt **E. Hannebohn.**  
Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in **Eibenstock.**

**Accord-Zithern,**  
neuestes System zum Selbsterlernen,  
patent, habe einen Posten in Tausch  
genommen und verkaufe billig.  
**Alban Meichsner.**

**Ein Mädchen**  
zu leichter häuslicher Arbeit  
sofort gesucht in  
**Stadt Leipzig.**

**Ludw. Durst, Kempen, Bayern.**  
9 Pfd. **Süßrahmtafelbutter**  
M. 9,90 bis M. 10,35  
9 Pfd. **Molk-Tafelbutter** M. 10,50  
bis M. 10,80, frisch, fein, franco.

**Zur gest. Beachtung.**  
Denjenigen Abonnenten des „**Amts-**  
und **Anzeigeblasses**“, welche trotz wieder-  
holter Erinnerungen das II. Quartal  
noch nicht bezahlt haben zur Nachricht,  
daß unsere Boten angewiesen sind, das  
Blatt nicht mehr zu verabfolgen, wenn  
dieselben spätestens bis Ende dieser  
Woche nicht Zahlung leisten.  
**Die Expedition.**

Für die Mitglieder der **Frei Ungar-**  
**ischen Schauspielergesellschaft** werden  
**möbl. Wohnungen**  
ab 17. Septbr. gesucht. Adressen bei  
**Herrn Scheller, „Feldschlösschen“**, abzu-  
geben.

**Achtung!** Eine Sendung **Birnen**  
ist eingezungen, 5 Liter  
30 Pfg., **feinschalige Nettigbirnen**,  
5 Liter 35 Pfg., empfiehlt  
**Schlegel's Grünwaarengewölbe,**  
vis-à-vis der Apotheke.